

so schön und nicht so gefüllt, gut ist. Während die amerikanische Mama ihr Handgepäck dem Träger übergibt, steht man dabei, redet englisch, ermahnt den Träger zu besonderer Aufmerksamkeit. Der Träger ladet die Handkoffer auf und geht. Man geht auch. Halt! Den Gepäckschein, am besten gleich dem Träger geben —! Das geht dann viel rascher. „Träger, einen Moment, Sie kriegen noch den Gepäckschein.“ Die Mama sucht den Schein, voll Hilfsbereitschaft ergreift man ihn und — jetzt muß man zwei Sekunden lang geschickt sein — gibt dem Träger den eigenen Schein. Das Ganze ist nur eine kleine Verwechslung. In den Appartements der drei Reisegekönninnen landen eine Stunde später zwei falsche Koffer. Was mag ein Mann wohl mit sieben Koffern anfangen, welche von drei Damen vollgepackt worden sind — mein Gott, vielleicht hat er eine Frau zu Hause.

★

Clarisse war in Cannes, um sich von den Enttäuschungen der letzten Saison zu erholen. Die Spuren dieser Enttäuschung trug sie am Halse. Eine Reihe schöner echter Perlen. — Der südamerikanische Bankmensch war in Cannes, um fern von Haus und Bank etwas zu erleben — den Wunsch trug er im Herzen und über diesem ein Scheckbuch. Ein junger Mann von gutem Aussehen war auch noch da. Dem fehlte zu seinem Glücke nicht Clarisse, sondern die Perlen und das Scheckbuch. Diesmal sogar das Geld, um mit Anstand das Hotel zu verlassen und abzureisen.

Clarisse möchte zu gerne zu ihrer Perlenkette die kostbare Smaragdschließe besitzen, welche der Juwelier ausgestellt hat. Das hat sie vor ein paar Tagen dem jungen Mann gesagt. Der Bankmensch möchte gern Clarisse besitzen, das hat er ihr geschrieben und ihr Herz und Scheckbuch zu Füßen gelegt. Auch das hat Clarisse dem jungen Mann anvertraut.

„Clarisse“, sagt der junge Mann, „ich muß morgen abend reisen, aber die schöne Smaragdschließe will ich dir noch schenken, die herrlichen Tage in Cannes haben mich tief in deine Schuld gebracht. Gib mir die Perlen, in aller Frühe lasse ich die neue Schließe montieren, und wenn wir morgen zum Abschied gemeinsam dinieren, sollst du die Perlen mit dem Smaragd tragen!“ Gerührt gibt Clarisse die Perlen.

An der Bar sitzt das Scheckbuch aus Südamerika und der junge Mann daneben. Das Scheckbuch denkt, was nützt mir Geld ohne Clarisse; der junge Mann, was nützt mir Clarisse ohne Geld. „Mein Herr, ich weiß, daß Sie Clarisse bewundern; sie ist eine bezaubernde Frau. Ich bitte Sie um einen Gefallen. Ich konnte heute abend nicht anders, als es Clarisse zu verschweigen, daß ich im Spiel zu viel verloren habe und morgen früh abreisen werde — ohne Abschied. Bitte erklären Sie meine Situation und stehen Sie ihr zur Seite. Ich bin Ihnen unendlich dankbar.“ — „Gerne, gerne, junger Freund! Wenn ich Ihnen sonst noch helfen kann, à votre disposition!“ — Der junge Mann zieht trübselig ein Perlenkollier aus der Tasche. „Ich hatte es von einer Spanierin gekauft, welche ohne einen Sous aus dem Spielsaal kam, und wollte es Clarisse schenken. Sie hat es sich gewünscht. Leider muß ich es morgen zum Juwelier wandern lassen, um mich hier in Ordnung glattzustellen.“ Ein Bankmensch ist meist nicht schwer von Begriff. — Der Weg zu Clarisse schien wirklich eben. „Ich werde gerne das Kollier kaufen, wenn Sie mir den Preis sagen wollten; aber vielleicht ist es Ihnen lieber, das Geschäft mit dem Juwelier zu machen.“ Der junge Mann erwidert: „Es ist 20 000 Francs wert, nehmen Sie es für 15 000. Nur habe ich mich verpflichtet, die Schließe zu ändern, bevor ich das Kollier aus der Hand gebe. Die Dame, von der ich es kaufte, kennt hier jeder Mensch. Es wäre ihr peinlich, wenn man das Kollier als das ihre erkennen könnte. Ich hatte bereits beim Juwelier eine Smaragdschließe bestimmt, als ich Clarisse das Kollier schenken wollte.“ Den letzten Satz seufzte der junge Mann ganz melancholisch über die Bar.

Am nächsten Morgen beim Juwelier bekam das Kollier die Smaragdschließe, der junge Mann seinen Scheck und Clarisse die Perlen samt Smaragdschließe und einem großen Strauß Rosen, an welchem die Visitenkarte des südamerikanischen Bankmenschen befestigt war. Gleichzeitig brachte der Page noch einen kurzen Brief, welchen der junge Mann im Hotel zurückgelassen hatte mit dem Auftrag, ihn erst eine Stunde nach seiner Abreise zu überreichen. „Liebe Clarisse! Mein Versprechen habe ich gehalten, Du wirst inzwischen das Kollier mit der neuen Schließe erhalten haben. Sei klug und nimm auch die Einladung zum Lunch an. Ich habe auf Dein Kollier eine kleine Hypothek aufgenommen; damit ist schließlich allen drei Beteiligten geholfen. Alles Gute; mein Reiseziel ist unbestimmt. Dein Freund . . .“

Clarisse sah das ein. Beim Lunch freute sich der Bankier aus Südamerika an der schönen Clarisse und der schönen Perlenkette mit dem Smaragd an ihrem Halse. Clarisse ließ ihm die ungetrübte Freude.